

# Pfauenpremière

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445411>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Zur Freikarten-Spende der S. B. S.

Brüchlich über Berg und Tal,  
Bald fünftausend an der Zahl  
Sahren frei per Bundesdampf.  
Unbekümmert um den Kampf,  
Der in den Gemütern loht  
Und die Herrlichkeit bedroht.  
Denn, zehn Jahre sind vorbei  
Seit dem ersten Kampfschrei,  
Und noch immer ungerührt  
Keist, wer eine Freikart' führt,  
Zweiter oder erster Klass' ....  
Aber mit gerechtem Haß  
Protestiert der Schweizermann,  
Der nicht gratis fahren kann.  
Denn: für alle gleiches Recht  
Sient dem heutigen Geschlecht.  
Und die Bahn-Direktion  
Denkt sich: ja das kommt davon.  
Schreibt dann zu dem Postulat:  
„Sur Erledigung zu spät“.

Brüchlich über Berg und Tal,  
Bald fünftausend an der Zahl  
Sahren frei per Bundesdampf.  
O du friedevoller Kampf!

21nnell 23igig

## Schwer zu machen

Ein alter Bauer liegt im Sterben. Schweratmend liegt er da, und seine bessere Hälfte hält ihm die Hand, als er leise sagt: „Chätterli, i wett jo gern sterbe, wenn i nume meh Luft hett!“

S. B.

## Armer Redaktor!

Draußen wehen Brühlingslüfte,  
Alles keimt und lacht und glüht,  
Vöglein singen, Kinder jubeln,  
Herrlich jedes Bäumchen blüht.

Durch die Wälder, durch die Auen  
Siehn die Menschen hochbeglückt,  
Süße Weichendüfte atmend,  
Liebestrunken, wellenrückt.

Doch der arme Herr Redaktor  
Sitzt gebückt an seinem Pult,  
Brühlingsmanuskripte lesend,  
Mit enormer Schafsgeduld.

Immer find's dieselben Reime,  
Drauf sein müdes Auge fällt,  
Herz und Schmerz, Lusttriebe — Liebe,  
Himmelszelt und schöne Welt.

Und unheimlich schnelle fällt sich  
Des Papierkorbs weiter Schlund,  
Tiefe Runzeln geben deutlich  
Des Redaktors Stimmung kund.

Denn, o Graus! zu wahren Bergen  
Häuft sich der Gedichte Zahl,  
Und die Post, die unbarmherzig,  
Bringt stets neues Material.

Schadenfroh lacht durch das Sensitive  
Wunderlieber Sonnenschein,  
Und vom nahen Tannenwäldchen  
Tönt des Kuckucks Ruf herein.

Schließlich stöhnet der Redaktor:  
„Kuckuck, edler Vogel du!  
Komm und hol die Brühlingsperle  
Und die Dichter gleich dazu!“

E. 23. 21.



Ich bin der düstler Schreiber  
Und über die Massen gespaht.  
Daß Automobil-Gesche  
Einheitlich werden im Land!

Schikanen weichen Gesehen  
Von Genf bis nach Romanshorn,  
Daß beim Volk wie bei den Sahren  
Sich jänsfige mählig der Sorn!

Daß die Staatshoheit nicht wechsele  
Schon beim nächsten Scheunentor,  
Denn das kommt dem ganzen Volke  
Merkwürdig und komisch vor!...

## Untertänigste Redaktion!

Millionisch habe ich mich auf die große stadt-zürcherische Anleihe gefreut, obwohl sie bloß lumpige 15 Millionen betrug. Aber siehe da: Es zog nicht! Ich selber hätte auch gerne etwa 20,000 Bränklein gezeichnet, wenn nicht mein Geldgeber ebenso gedacht hätte, wie die andern, welche der Stadt die rund neun Millionen verweigert haben! ... Aber so geht's: Wenn ich einmal recht limmatpatriotisch sein möchte, so sind's plötzlich die andern nicht, die doch dazu noch in Zürich geboren sind! — Ja, die schönen und großen Bauprojekte, die sonst doch so populär sind, daß sie jeweilen mit 50 Prozent Nachtragskrediten eingerahmt werden müssen, die werden jetzt gleich dem Zuckerpapier abgelaufen! ... Der große Schöpfstößel soll jetzt in die Kermise der städtischen Gerätschaften-Lufthaltungshalle versetzt werden. — Es wird aber doch, glaube ich, kein Unglück sein, wenn die Stadt, diese überaus elegante Modedame, sich einmal wie ein gewöhnlicher Bürger nach der Decke zu strecken lernt! Das kann ihr nur zum Heile gereichen, schließlich sie nun weiß, was für böse Manichäer sie in ihren Mauern beherbergt. Also etwas „Sörger“ haben zu unsern Steuerbahnen, dann kommt auch der Kredit wieder! ... Am Ende wäre auch mein Vorschlag noch nicht der letzte, der dahin geht, daß die Balkanstaaten unserer Stadt die fehlenden neun Millionen leihen, rückzahlbar à Saint Jamais, dafür, daß sie letzten Dienstag die Friedensunterhändler so gastfreundlich aufgenommen hat! ... Vielleicht wäre auch eine Lotterie nicht so ganz ohne, wobei der glückliche Gewinner des großen Loses die schönen abseignischen Reuen gewinnen könnte, welche uns der alte Menelik als Säen aufgebunden hat und die immer noch auf der Basler lateinischen Sahrung herumgehen!

Der Sall verdient offenbar in stadträtlichen Kreisen eine ernsthafte Erwägung, womit ich verbleibe, Ihr sehr hochgeehrter

Trälliker.

## Griechisch

Wenn ich sehe, wie unsre Söhne mit heißem Bemühen Griechisch lernen müssen,

wenn ich sehe, wie unsre Gelehrten immer noch Bücher um Bücher schreiben über Griechenland und Griechengötter,

dann muß ich denken ...

„Sagen Sie einmal“, habe ich neulich einen Griechischlehrer vom Gymnasium interviewt, „was, glauben Sie, würden die Griechen mit einem getan haben, der in Athen ein babylonisches Gymnasium errichtet hätte?“

„Sür verrückt hätten sie ihn erklärt, mein Lieber, für verrückt.“

Sriß Habermues

## Besonderes Merkmal

In einer Rekruteninstruktion fragt der Unteroffizier: „Woran erkennt man den Leutnant, den Wachmeister usw.“ Schließlich fragt er einen der dümmsten seiner Marsjünger: „Woran erkennt man den Hauptmann?“ Suerst schweigt der junge Krieger verlegen, dann sagt er etwas zaghaft: „A seiner große Schnörle!“

Sriß Habermues

## Das Lob der Suffragette

Reporterlied

Ehret die Frauen! Sie rechtieren und geben Reichthlichen Stoff, Man kann davon leben.

Ganz machtlos steht die Polizei,  
Gehüllt in graue Sorgen;  
Heut' künden sie 'nen Bahnhof an,  
'ne häßliche Villa morgen.  
Und übermorgen werden wohl  
Die miß-lichen Walküren  
Den Reichsfinanzminister gar  
Aus seinem Rome einführen.  
Und zwischendurch manch flotter Streich,  
's gibt niemals Langerweile;  
Bald keilen sie, bald keilt man sie:  
Was gibt so manche Zelle.  
Weshalb auch mein Reporterherz  
Erglüht für diese Blumen,  
Ich schwärme — jenseits des Kanals —  
Immens für „Votes for women“.

21faticus minor

## Pfauenpremiere

Salls heut' Du vor acht Tagen  
Im Pfauen g'wesen bist,  
Kannst Du ganz ehrlich sagen,  
Daß Zürich Großstadt ist.

Es war bis jetzt hier Sitte  
Bei Stücken noch so toll,  
Daß aus des Saales Mitte  
Stets nichts wie Beifall scholl.

War's Stück langweilig, öde,  
War's geistlos, albern, dumm,  
Das Publikum klatscht blöde:  
Die Sischer blieben stumm.

Sis endlich — vor acht Tagen —  
Man kräftig hat gezifcht,  
Weil's niemand konnt' ertragen:  
Die Langmut auch erschifft!

Man brach stets in Kritiken  
Dem Heimatsohn 'ne Lanz',  
Diesmal ließ man durchblicken:  
„Ein Durchfall war es, ganz!“

Ja, heute vor acht Tagen  
— Der Sall hat es gelehrt —  
Konnt' man es nicht ertragen  
Und man — hat sich gewehrt.

23.

## Schüttelreime

Mit Brot sollst du den Mund der Kleinen stopfen,  
Doch kann man es nicht aus den Steinen klopfen!

Weil fein ist ihre Taf', ist Lindenblust  
Ein Hochgenuß, daher der Blinden Laust.

Ich sah den Srißl Habermues beim Sar,  
Er lebt so gern auf großem Fuß beim — Mar!

Ich sehe plötzlich beim Gotthard, wie Leut'  
Vom Sach seit Langem nicht gelahrt — wie heut'!

Belgrad, die stolze Serbenstadt  
Ist jetzt schon längst vom Sterben satt!

Bei Diplomaten perlt oft klarer Wein —  
Doch fragt man nach Erfolg? — Wie war er klein!

Ob neunzehn Jahr' für Nebelspalter Zürich  
Ich arbeit', trotzdem noch nicht 's Alter spür' ich!

Sog



Chueri: Ihr wäred au froh si, wenn i's Kathus bald abkrahed händ; Guers Omües gseht jo dri, wie wenn r's us em Chotchübelwage ufegläse hettid.

Kägel: „Chan i's nüd durthue; es fehlt nu na, daß i na ä Sueß überchäm ou dr Schangitätsbolzei und säb fehlt.“

Chueri: „Ase mit goht d'Naturgchicht nüd; Ihr sind jo z'verbarne gnueg, wenn r' müend zueluege, wie mer ä so en alte Saz chan abebeue, daß r' nachher wieder usgeht wie nigelnagelneu und Ihr alliwil mit dr glüchliche Säfade müend —“

Kägel: Ihr müend ou Säfade rede, Ihr, ja moll! Lünd Ihr J zersf inwendig la repriere i dr Tierarzneischuel hine, vor r' mir ä däweg chönd.“

Chueri: Dä Kümeli hät gseht, sie hebtd 1300 Franken is Büdget ie gnoh zum d'Aaupttracht und Cu abezbuße, d'Umgebeg mües harmoniere, es ghört zum Brobors, won im Kathus ine iet dann ingfalliert werdt, Ihr werdt id's wohl giese ha im Tagblatt am leiste Siffig.“

Kägel: „Wege säbem chunt i' fuß i's Kathus nüd abezbuße, us säbem chunt ja kä Sou meh drus, was mir mues sinime, da wimslet's ja ou Näme verlächter weder im Herdbuech. I bi froh, daß i na kän Sifmizsädel überchume, i gheiti ä grad in Chotchübel abe und säb gheiti ä.“

Chueri: „Das ist nüd halben ä so kumpliziert wien Ihr meined, es cha i's Cine nachher jo gnau läsen im Tagblatt, wie viel Läge daß r' glimmet hät.“

Kägel: „So gänd r's doch zue, erst nachher chöm mir drus, wenn i's z'pat ist, akerat wien i gseht ha.“

Chueri: „Idagio Kägel, es mueß uf dere Welt alls gelehrt si. Ihr händ au scho mäns gmacht, Kägeli, won Ihr J erst nachher blunne händ, mer meined jo scho i's glüchlig.“

Kägel: „Säb war früner, säged Ihr amigs.“